



Unterrichtseinheit	Thema	Stundenthema
Moralphilosophie	Allgemeine Ethik	Die goldene Regel

Die goldene Regel

[...] Solange im anderen Menschen nur ein Feind gesehen wurde, den es sich vom Leibe zu halten oder gar zu töten galt, konnte sich Ethik nicht etablieren. Gelang es, den Feind zu unterwerfen und ihm Regeln zu diktieren, denen er bedingungslos zu gehorchen hatte, konnte ein Regelsystem der Unterdrückung etabliert werden. Der sich dabei ergebende Unterschied zwischen Herrenmoral und Sklavenmoral wurde ethisch mit dem Recht des Siegers als des Stärkeren begründet, das ein hierarchisches Gefälle legitimiert und dem Höhergestellten die Machtbefugnis einräumt, über die ihm Unterlegenen zu herrschen und ihre Freiheit nach Gutdünken einzuschränken. [...]

Als sich mehrere Menschen aus Sicherheitsgründen zu einer Gemeinschaft zusammenschlossen, entstand eine Gruppenmoral, die das Wohl aller Mitglieder der Gruppe im Auge hatte. Vorschriften und Einschränkungen individueller Freiheit wurden unter Bezugnahme auf das Allgemeinwohl gerechtfertigt. Dem „Wir“ wurde im Konfliktfall der Vorrang vor den Wünschen und Interessen des „Ich“ zuerkannt, das seinerseits vom Schutz der Gemeinschaft profitierte. Mit den geografisch verstreuten Gemeinschaftsverbänden entstanden regional unterschiedliche Moralvorstellungen. Die Regeln einzelner Gruppen waren oft einander entgegengesetzt und rivalisierten in einer Art ethischem Wettbewerb um die bessere Lebensform. [...]

Der ethische Vergleich verschiedener Moralvorstellungen der unterschiedlichen Gruppen förderte auch grundsätzliche Gemeinsamkeiten zutage. Die sogenannte goldene Regel zum Beispiel – *Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu* – fand sich als fundamentales Prinzip in fast allen Moralens und hielt die Mitglieder der jeweiligen Gruppe dazu an, nicht willkürlich nach Lust und Laune zu handeln, sondern sozial verträglich, das heißt im Rahmen der geteilten Wertvorstellungen. Wer sozial verträglich handelt, ist gemeinschaftstauglich, und das ethische Wort für Gemeinschaftstauglichkeit ist Tugend. [...]

Das in der goldenen Regel geforderte Verhalten des *neminem laede* (lateinisch für: niemandem schaden), wurde mit der Zeit über den begrenzten Rahmen von Gruppen hinaus auf alle Menschen ausgedehnt. Die Reichweite dieses Anspruchs erstreckte sich über die Mitglieder der eigenen

Gruppe hinaus, zuerst auf befreundete Nachbarvölker und schließlich auf die gesamte Menschheit. Damit hatte die Ethik den Schritt von der historisch gewachsenen Gruppenmoral zur Menschheitsmoral getan. Was ursprünglich nur für eine begrenzte Anzahl von Menschen galt, hatte sich in einen universellen Anspruch verwandelt. [...]

Der vorstehende Text ist ein Auszug aus dem Journal für Philosophie „der blaue reiter“. Den kompletten Text finden Sie unter: Annemarie Pieper: Warum wir moralisch handeln müssen. In: der blaue reiter, Journal für Philosophie. Was ist das Gute? (Ausgabe 37), der blaue reiter Verlag für Philosophie, Hannover 2015, Seite 12f., ISBN 978-3-933722-46-1

Lieferbar über jede Buchhandlung (Barsortiment) oder direkt über www.derblauerreiter.de

Arbeitsaufträge

1. Zeichnen Sie die Entwicklung vom ursprünglichen Recht des Stärkeren zu einer Gruppenmoral bis hin zu einer für alle Menschen gültigen universellen Moral in Ihren eigenen Worten nach. Inwiefern führt diese Entwicklung zu einer Überwindung des Egoismus? (*Anforderungsbereich I**)
2. Erläutern Sie die goldene Regel (Z. 34f.) an einem selbst gewählten Beispiel. (*Anforderungsbereich II**)
3. Was meinen Sie: Gibt es eine für alle Menschen verbindliche Moral? Begründen Sie Ihre Antwort. (*Anforderungsbereich III**)

** Anforderungsbereiche I-III der KMK-Standards: siehe Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Ethik, 2006, S.10f.*

(https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1989/1989_12_01-EPA-Ethik.pdf)